

Günter Agde

Fabulier-Linien für Rabitzwände. Zeichnungen von Hans Poelzig zu Der Golem, wie er in die Welt kam (D 1920, R: Paul Wegener)

1998

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Agde, Günter: Fabulier-Linien für Rabitzwände. Zeichnungen von Hans Poelzig zu Der Golem, wie er in die Welt kam (D 1920, R: Paul Wegener). In: *Filmblatt*. Filmblatt 8, Jg. 3 (1998), Nr. 8, S. 13–15.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

ausstieg, vermutlich von dem Gedanken geplagt, mit einem solchen Propagandaopus im Nacken seine Karriere in Westberlin zu verbauen. Beim Publikum fiel der Film dann weitgehend durch und wurde schon wenige Wochen nach der Premiere im Dezember 1951 nur noch selten gespielt.

Seine staatliche Zulassung verlor *Die Meere rufen* allerdings erst Anfang der sechziger Jahre. Begründung der Hauptverwaltung Film beim Ministerium für Kultur der DDR: „Erstens: Die künstlerische Gestaltung entspricht nicht den heutigen Anforderungen. Zweitens: (...) Die Darstellung des Komplexes ‚Bremerhaven‘ kann zu unerwünschten Diskussionen Anlaß geben.“ Geschrieben wurde das am 12. Dezember 1962, vier Monate nach dem Mauerbau.

Die Meere rufen

Produktion: DEFA 1951

Regie: Eduard Kubat

Länge: 2355 m = 85', schwarz/weiß

Premiere: 14. 12. 1951, Berlin (Babylon und DEFA-Filmtheater Kastanienallee)

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv

Fabulier-Linien für Rabitzwände Zeichnungen von Hans Poelzig zu *Der Golem, wie er in die Welt kam* (D 1920, R: Paul Wegener)

Wiederentdeckt 65, Zeughauskino, 26. Juni 1998

**In Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und
dem Deutschen Historischen Museum**

Einführung: Günter Agde

Die kleine Sensation ist beinahe untergegangen: das Frankfurter Filmmuseum, das sich immer mehr auf Sammlung und Präsentation deutscher Filmszenographie spezialisiert, erwarb ein umfangreiches Konvolut von über 70, bislang völlig unbekanntem Zeichnungen des bedeutenden deutschen Architekten Hans Poelzig (1869 - 1936) und präsentierte sie 1997 in seinen Räumen, begleitet von einem opulenten Katalog, der Poelzigs „Bauten für den Film“ detailliert darstellt.

Diese Blätter Poelzigs bilden ein einmaliges Zeugnis und einen variantenreichen und erstaunlich vielgestaltigen Blick in die Werkstatt eines „normalen“ und öffentlich erfolgreichen Architekten, der nun für den Film arbeitet. Es sind Schmierskizzen, vage Studien, auch Formenspielereien, quasi „Kritzeleien auf dem Bierdeckel“, die das visuelle Denken und architektonische Fabulieren auf die Film-Schauplätze hin festhalten, allesamt Vor-Formen dessen,

was der Architekt später dann für den Film fixierte und auf dem Ufa-Gelände bauen ließ.

Solche zeichnerischen Annäherungen an einen Film sind selten überliefert. Die erhaltenen Szenographie-Entwürfe deutscher Filmarchitekten formulieren immer weitgehend konkrete, „baufähige“ und „baufertige“ und dann auch gebaute End-Punkte ihrer Phantasie. Die Fabulier-Stadien „bis dahin“ fehlen. Das Frankfurter Poelzig-Konvolut schließt diese Lücke für Poelzig, und das ist das Sensationelle daran. Umso mehr, als es sich bei *Der Golem, wie er in die Welt kam* bekanntlich um ein filmhistorisch bedeutsames Werk handelt. Genauso bekannt ist die Freundschaft, die langjährig zwischen Poelzig und Hauptdarsteller und Regisseur Paul Wegener bestand: Wegener war das Golem-Film-Projekt so sehr persönliches Anliegen, daß er großes eigenes Risiko einging. Man kann ohne weiteres gedankliche und fabulierende Nähe zwischen den beiden Männern „in statu nascendi“ dieses Projekts unterstellen. Wegener hat denn auch Poelzigs Bau der Judenstadt, dem zentralen Schauplatz des Films, höchstes Lob gezollt: „...eine Stadt-Dichtung, ein Traum, eine Paraphrase zu dem Thema ‚Golem.‘“ Immerhin hat Poelzig für diese Judenstadt 54 mehrstöckige mittelalterliche Häuser mit Seitenstraßen, Brunnen, Treppen, Schrägen, Brücken, Türen, Pollern, Simsen u. dgl. entworfen und bauen lassen, die allesamt begehbar waren und - siehe Film - auch bespielt wurden. Das Frankfurter Filmmuseum hat schon vor Jahren ein Modell der Stadt nachbauen lassen: man kann also die Skizzen Poelzigs an den fertigen Film und zusätzlich an das Modell anlegen.

Poelzigs Strich mit dem Kohlestift zeigt sich fordernd, drängend, energisch. Seine Suche ist zugleich auch ein Testen der Möglichkeiten und Grenzen. Das Dach ist als Haupt eines Gebäudes gesetzt, die Addition mehrerer zur Silhouette einer Stadt gruppiert - die Häuser lehnen sich, die Dächer neigen sich gegeneinander an, werden spitz und gewölbt. Prompt nutzt der Film diesen Vorschlag für Fabel-Ruhepunkte der Verharrung: die Nacht-Silhouette der Stadt mit dem funkelnden Sternenhimmel. So gibt es vielerlei weitere Korrespondenzen, die man nun entdecken und interpretieren kann: die Spannungen zwischen Bögen und Spitzen, alle Treppen innen und außen, die oft mit Symbolik aufgeladen werden und allemal mehr sind als technische Mittel zur Gefälle-Überwindung (Studenten der FU Berlin entdeckten in der muschelförmigen Öffnung der Rabbi-Innen-Wendeltreppe gar Vaginales...), die Fabulier-Linien von Gewächsen (Akanthus-Blätter, Ranken) zu Bögen und Gewölben („vegetabilisch“ nennt das Claudia Dillmann, die Poelzigs Blätter im Katalog interpretiert). Zugleich stimmt auf den Skizzen die Bröcklichkeit des Stiftes auf die Materialien ein, die Poelzig beim Bau der Entwürfe von den Handwerkern der Atelier-Werkstätten verwenden ließ: Lehm, Holz, die seinerzeit in der Filmarchitektur bautechnisch reussierenden Rabitzwände. Manche Wechselspiele zwischen dem Hochformat etlicher Blätter und dem späteren Quer-

format der Kinoleinwand amüsieren freilich auch. Poelzigs Diktum „Architektur ist Raumkunst“ gilt auch für seine Arbeiten für den Film, denen man mittels der Frankfurter Skizzen näher und differenziert auf die Spur kommen kann. Abbildungen von Poelzigs Entwürfen, Skizzen und Vorstudien aus dem Frankfurter Ausstellungskatalog, per Dia vor dem *Golem* gezeigt, akzentuierten die markantesten Korrespondenzen.

Die Frankfurter Poelzig-Ausstellung wurde öffentlich in Deutschland kaum wahrgenommen, geschweige denn weitergegeben. Unbegreiflich, daß sich in Berlin niemand fand, sie zu zeigen - immerhin gibt es in Berlin noch zwei große Bauten Poelzigs original in natura zu sehen: das Haus des Rundfunks in der Masurenallee, Sitz des Senders Freies Berlin (wenn man nett ist und höflich, kommt man ohne Komplikationen an der Pforte vorbei und kann ohne Eintrittsgeld den komfortablen Innenhof des Gebäudes ansehen, der auf so sehr verblüffende, überredende Weise der Negativ-Abdruck seines Äußeren ist) und das Kino Babylon in Berlin-Mitte am Rosa-Luxemburg-Platz, das in ein (um die Ecke abgerundetes) Wohnhaus eingefügt ist und dessen Entree nebst Leuchtreklame kürzlich nach Poelzigs Original denkmalsgerecht rekonstruiert wurde.

Keine deutsche Stadt hat ähnliches aus Poelzigs Werkstatt aufzuweisen. Aber Berlin hat die Frankfurter Ausstellung von Poelzigs Nachlaß-Arbeiten zu Film ignoriert. Weder der Sender noch das Kino noch irgendjemand sonst in der Hauptstadt haben die Gunst dieser Exposition für eine kostengünstige, kultur- und filmgeschichtliche Geste der exquisiten Art und als Beitrag zur Erinnerungskultur genutzt.

Der Golem, wie er in die Welt kam

Produktion: Produktions-AG Union („PAGU“) Berlin. Regie: Paul Wegener, Carl Boese, Drehbuch: Paul Wegener, Henrik Galeen, Kamera: Karl Freund, Guido Seeber, Kamera-Assistenz: Robert Baberske, Bauten: Hans Poelzig, Kurt Richter, Kostüme: Rochus Gliese
Zensur: 21. 10. 1920, B. 613, Jv., 5 Akte, 1922 m
Uraufführung: 29. 10. 1920, Berlin (Ufa-Palast am Zoo)
Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv: (35mm, s/w, 1762 m, englische Titel)

Weitere Kopien:

Bundesarchiv-Filmarchiv: 35mm, s/w, 1963 m, deutsche Titel (nicht benutzbar)
Stiftung Deutsche Kinemathek: 35mm, s/w, 1966 m, Ton, deutsche Titel (Teleclub-Fassung des DDR-Fernsehens; für die Verleihkopie wurde der Teleclub-Vorspann ausgehängt)
Deutsches Institut für Filmkunde: 35mm, s/w, 1826 Meter, deutsche Titel; 16mm, s/w, 695 Meter, deutsche Titel
Filmmuseum München: 35mm, viragiert, 1954 m, deutsche Titel. Rekonstruktion auf der Grundlage einer viragierten Nitrokopie aus Mailand.